

Der gute Teamgeist als Erfolgsgeheimnis

Starker Olympia-Aufgloss der Alpin-Snowboarder in Nendaz, beobachtet von Jan Mühlethaler (Text) und Christian Beutler (Bilder)

Die Bergstrasse von Sitten nach Nendaz, wo am Sonntag die letzten Weltcup-Rennen der Alpin-Snowboarder vor Olympia stattgefunden haben, beginnt in Turin. Ausgerechnet. Das kleine Walliser Dorf, das in dieser Jahreszeit den ganzen Tag im Schatten liegt, erinnert nur drei Wochen vor Beginn der Winterspiele in Turin an die im Jahr 1999 zugunsten von Turin und gegen Sitten ausgefallene Entscheidung des Internationalen Olympischen Komitees im fernen Seoul. Tempi passati.

Jetzt zählt der Moment – und den konnten am Sonntag die Alpin-Snowboarder, die in Turin mit Recht zu den grössten Schweizer Medaillenhoffnungen zählen, für sich in Anspruch nehmen. Ein letztes Mal vor dem wichtigsten Wettkampf überhaupt trumpften die Schweizer Snowboarder im Ferienort Nendaz auf und belegten im nichtolympischen Parallelsalom-Weltcup die Spitzenplätze eins und zwei bei den Männern (Simon Schoch, Roland Haldi) sowie zwei bei den Frauen (Daniela Meuli). Grund zur Freude gibt es folglich zur Genüge, selbst wenn eine solche

Überlegenheit – die Alpin-Snowboarder (Männer) des Skiverbandes standen in allen Weltcup-Rennen zuoberst auf dem Podest – auch Probleme schafft. So bei den Olympiaselektionen, die aufgrund der Kontingente zur Folge haben, dass sogar potenzielle Medaillenkandidaten zu Hause bleiben müssen. Der guten Stimmung in der Equipe täte dies keinen Abbruch, sagt Philipp Schoch, der Olympiasieger von 2002, der in Nendaz frühzeitig ausschied, in Turin aber zu den grossen Favoriten zählt.

Überhaupt ist immer wieder zu hören, wie eng der Zusammenhalt bei den Snowboardern ist – und dass dieser, abgesehen von der anspornenden internen Konkurrenz, mit zu den grössten «Erfolgsgeheimnissen» zählt. «Es hat mich erstaunt, dass wir trotz der verschärften Konkurrenzsituation vor Olympia diesen Spirit haben», sagt auch Daniela Meuli, die heuer schon dreimal in einem Riesensalom siegreich war. Ursula Bruhin, die zweite Schweizerin mit Medaillenchancen an den Olympischen Spielen, sucht die Gründe für den Zusammenhalt in der

finanziellen Knappheit, mit der die Snowboarder auch im Schoss von Swiss Ski fertig werden müssen. So zahlen ausgerechnet diejenigen Sportler des Skiverbandes noch immer an die Personalkosten ihrer Trainer, die sie dafür selber aussuchen können, deren Überlegenheit ihresgleichen sucht.

Die «Schuldigen» für die finanziell unbefriedigende Lage suchen die erfolgsverwöhnten Alpin-Snowboarder nicht nur beim Skiverband, sondern auch bei den Medien – vor allem beim Fernsehen –, die aus «unerfindlichen» Gründen viel zu wenig über eine mittlerweile etablierte Sportart berichteten. Philipp Schoch, der sich mit Hilfe persönlicher Sponsoren den Lebensunterhalt sichert, denkt dabei weniger an sich selber als vielmehr an die Nachwuchsfahrer, denen auch aufgrund mangelnder Beachtung in der Öffentlichkeit die Perspektiven fehlen. «Die Medien schüren das Interesse», sagt er – und sieht sich im Schattenhang von Nendaz, der zu Fuss nur mühsam erreichbar ist, bestätigt. Die Stimme aus dem Lautsprecher wirkt gekünstelt enthusiastisch und fachlich ungenügend, und Zuschauer sind kaum auszumachen – zumindest solche, die nicht dem Familienclan eines Athleten zuzuordnen sind.

Ob sich dies ändert, wenn die Snowboarder in Turin ihre Verbandskollegen in den Schatten stellen und mehrfach Edelmetall gewinnen sollten? «Kaum», meint Christian Rufer, der Nationaltrainer. Zumindest so lange nicht, wie das alpine Skiteam der «grosse Bruder» bleibe und nicht allein einen Grossteil der Gelder von Swiss Ski, sondern auch die Mehrheit der Sponsoren binde, da das Verbandssponsoring nun einmal auf Ski, nicht aber auf Snowboard ausgerichtet sei. Immerhin, ein Achtungserfolg lässt sich auch in Nendaz vermelden: Bundesrat Samuel Schmid liess sich durch seinen Referenten Sport, Ernst Straehl, vertreten, und der Swiss-Olympic-Direktor Marco Blatter führte die aus Schweizer Sicht höchst erfreulichen Siegerehrungen durch. Zumindest Swiss Olympic und der Sportminister scheinen sehr gut zu wissen, was sie an den Snowboardern haben.



In Nendaz setzt sich Simon Schoch als Bester durch, sein Bruder Philipp wird disqualifiziert, Rang 2 belegt Roland Haldi, ein weiterer Schweizer.



Die Schweizer Simon Schoch (links), Daniela Meuli (Mitte) und Roland Haldi haben ein weiteres Mal Anlass, sich über ein starkes Teamergebnis zu freuen.



Die Weltcup-Leaderin Daniela Meuli muss sich im Final der Polin Marczulajus beugen und für einmal mit dem 2. Platz vorlieb nehmen.



Einsamer Fahrer im Slalom-Stangenwald.